

...und dann habe ich mir gesagt "Walter, diesen Hang bezwingst du in der Falllinie"...

Autor(en): **Wyss, Hanspeter**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

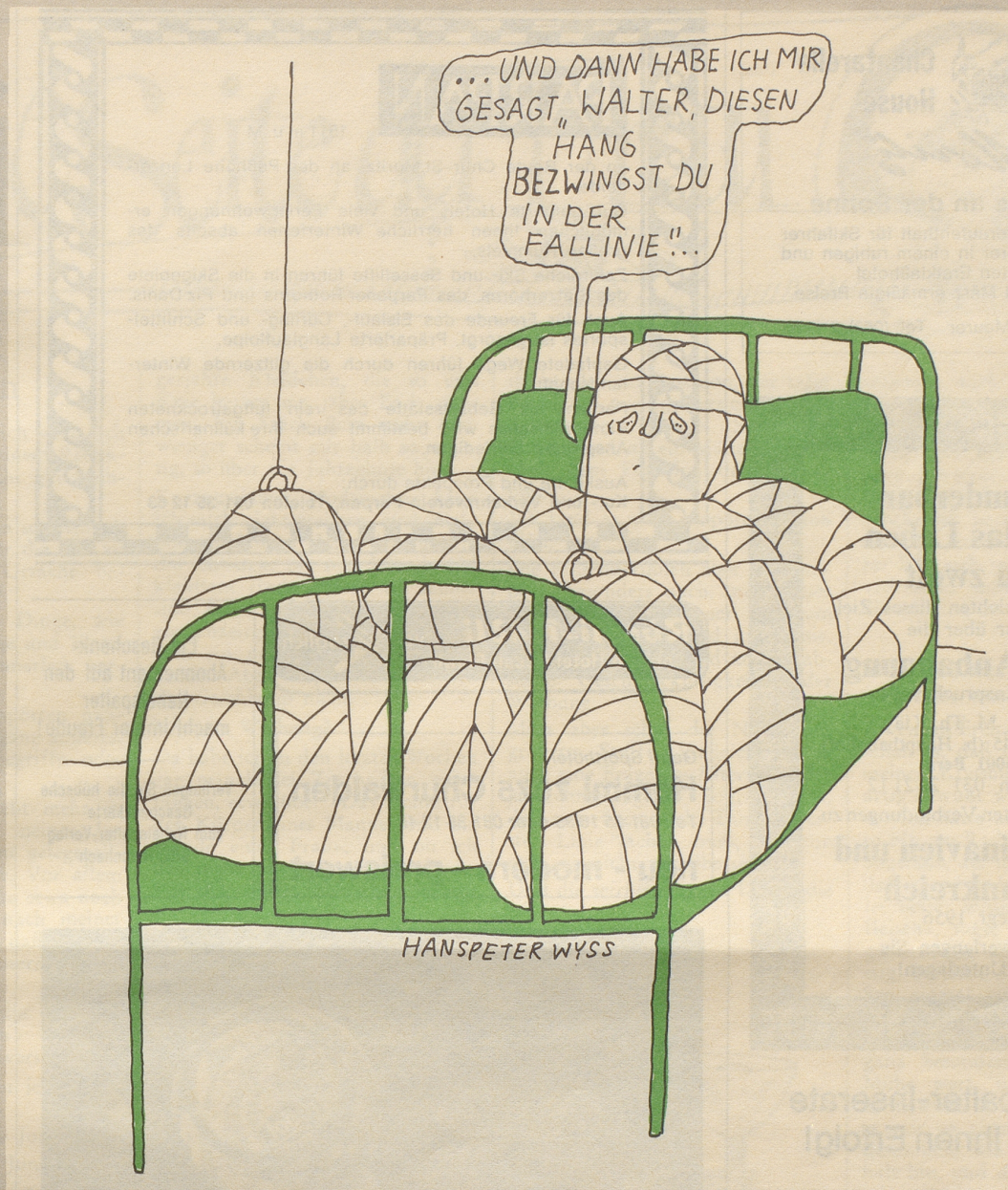
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



auf einem Restposten sitzen bleiben, können diesen nun gewinnbringend an den Mann bringen.

Früher einmal wechselte man Kunststile wie die Hemden, heute wechselt man die Hemden wie die Kunststile. So wird es niemand verblüffen, daß auch die Mentalität von damals fröhliche Urstände feiert. Wenn in jenen Jahren Eisenhower Präsident war, so ist es nun wieder ein Republikaner, und an dem Unterschied zwischen Nixon und Eisenhower kann man ermessen, wie groß der Abstand zwischen den echten und den falschen Fünfzigern ist. Auf dem Theater waren damals Ionesco und Beckett gerade im Kommen, und mancher, der ihren ersten Auftritt noch gar nicht richtig verdaut hat, vernimmt mit Stauen, daß sie nun mit dem Hautgout von Klassikern wiederkehren.

Rasch tritt nicht nur der Tod, sondern auch die Wiedergeburt den Menschen an. Wartet etwa Mac Carthy bereits auf sein Come-back? Und die Wasserstoffbombe und die Ungarnkrise? Wir hatten uns eben noch so sehr über das neue Entspannungsklima gefreut. Wer weiß, was die wieder modern gewordenen Ringelsocken noch alles in ihrem politischen Schlepptrau mitführen werden!

Bei Kulturvölkern war es früher nicht gerade der Brauch, jeweils dasjenige zum alten Eisen zu werfen, woran man zwei Jahre vorher noch mit Emphase geglaubt hatte. Aber in unserer Renaissancezeit dreht sich das Karussell der Wiedergeburten immer rascher. Es ist noch nicht lange her, seit man die «roaring twenties» mit großem Jubel wiederentdeckte. Skeptiker meinten zwar damals, gar so lustig

seien die zwanziger Jahre mit ihrer Inflation und beginnenden Arbeitslosigkeit gar nicht gewesen, aber die süße Tanzmusik von ehemals verkaufte sich ebensogut wie die Kunst des Expressionismus und der neuen Sachlichkeit. Bei so florierenden Geschäften entdeckte man bald, daß sich auch mit der Auferstehung der dreißiger Jahre Geld machen ließ. Mag sein, daß ich gerade ein paar Wochen in den Ferien war und solcherart eine ganze Renaissance nicht mitbekommen habe. Vielleicht haben auch die Leute den Krieg nicht wirklich gern gehabt.

Aber es gibt immer wieder Flauten im Schlagergeschäft, Augenblicke, da im Buchhandel nichts los ist oder Modekünstler gerade keine neue Inspiration haben, und da springt dann in immer rascherem Wechsel ein vergangenes Jahr-

zehnt in die Bresche. Mit den Fünfzigern sind wir der Gegenwart schon hart auf den Fersen, und mancher Plattenstar, der als Jüngling allzu rasch in der Versenkung verschwand, taucht nun als gereifter Mann aus dieser auf und darf wieder an seinem Denkmal bosseln. Viel Zeit bleibt der neuen alten Welle wohl nicht, denn schon warten die sechziger Jahre auf ihre Entdeckung. Und wenn wir uns halbwegs beeilen, können wir Ende der siebziger Jahre die Anfangsiebziger aufleben lassen. Der Zahn der Zeit nagt in Ueberstunden, und was heute noch altmodisch ist, kann morgen schon antik sein. Peinlich wird es erst, wenn wir unsere Zeitkonserven zu rasch verbraucht haben und sich dann kein alter Hut mehr findet, an den man eine neue Feder stecken könnte.